

nach dessen Bedeutung zu fragen; damit kommt man in der Regel weiter, als wenn man die Eingeborenen direkt um Erklärungen angeht, weil sie da oft nicht verstehen, wo man hinaus will. Wenn die Nacht hereinbrach, und die Knaben ihr Kochen und Essen erledigt hatten, legten wir uns unter die alten Rongobäume. Da wurden Märchen erzählt, Rätsel und Sprichwörter gewechselt, allerlei Geschichten über Mond und Sterne berichtet, Lieder gesungen oder auch im Mondscheln Spiele gemacht. Manchmal nahm ich auch eine Anzahl mit auf mein Zimmer, daß sie mir etwas diktierten. Dazu belamen sie bald große Lust, denn es war doch zu wohnig, im Zimmer des Europäers sich ungentert bewegen und alles genau untersuchen zu dürfen. Wenn ich ihnen gar ein Buch mit hebräischen oder arabischen Buchstaben zeigte, dann erstarben sie schier vor Verwunderung. Noch mehr wuchs ihre Begeisterung, als sie merkten, daß ihre Nachforschungen auch belohnt wurden. Ich gab ihnen nämlich von Zeit zu Zeit auf, mir Namen bestimmter Gegenstände aufzuschreiben und ver sprach ihnen für jeden Namen, den ich noch nicht hatte, einen Pfennig. Das reizte mächtig und gelegentlich konnte man wohl hören, wie sie sich unterhielten: „Der Herr will heute Töpfernamen wissen, wir wollen welche suchen.“ So kamen nacheinander an die Reihe: Namen von Blumen, Fruchtbäumen, Gemüsepflanzen, Unkräutern, Würmern, Kräupen, Eidechsen, Schlangen, Schmetterlingen, viersüßigen Tieren, Fischen, Vögeln, oder von Haarfrisuren, Tätowierungen, Kleidungsstücken, Speien, Geräten, Gebäuden usw. Hierbei lag natürlich die Gefahr nahe, daß man mir nur flüchtig gehörte oder ungenügend bekannte Namen nannte. Dieser Gefahr wurde aber dadurch begegnet, daß die Wörter vor unparteiischen Zeugen niedergeschrieben wurden. Da ließ die gegenseitige Eifersucht nicht zu, daß ein erdennenes Wort Aufnahme fand; es kam vor, daß dem ahnungslosen Sammler der niederschwermende Auf zuteil wurde: „Du lägst“. Auf Spaziergängen, Ausflügen und Reisen gab es stets viel zu beobachten, zu sammeln und zu fragen. Fast immer brachte ich eine Karotte heim, einen Stein, eine Pflanze, Frucht, Blüte. Es gibt fast nichts, für das die Eingeborenen keinen Namen hätten. In zweifelhaften Fällen ging ich zu den Alten im Dorfe, die fast immer Auskunft geben konnten. Sehr lehrreich ist es auch, nach der Beschaffenheit der Gegenstände zu fragen, da die Ewe Sprache eine ganz unglaubliche Menge von Eigenschaftswörtern hat.

Das bisher genannte, nicht so schwer zu erlangende Material bezieht sich meist auf sinnliche Gegenstände; viel schwieriger ist es, Wörter für Geistiges zu finden, schon deshalb, weil die Sprache darin ebenso arm ist, wie sie an Namen für sinnlich wahrnehmbare Gegenstände überreich ist. Die Regier fähigen schon nicht das Bedürfnis, Gleichartiges unter einem Gesamtnamen zusammenzufassen. Sie haben z. B. kein Wort für Tier, Antilope, Walme, obwohl

sie für jede einzelne Art dieser Gattungen besondere Namen haben. Doch wird man auch im Suchen nach Wörtern für geistige Vorstellungen oft angenehm enttäuscht, indem man mehr findet, als man anfänglich hoffte. Dazu muß man unter die alten Leute gehen, ihren Reden vor Gericht und in anderen Versammlungen zuhören.

Alle so gesammelten Wörter sind aber natürlich noch wieder gründlich zu prüfen und ihre verschiedenen Bedeutungen zu untersuchen. Gerade letzteres ist oft sehr schwer. Man hat ein Wort gehört und verstanden und schreibt es fröhlich auf; bei nächster Gelegenheit hört man es in ganz anderer Bedeutung, später wieder anders; das kann einen ganz erheblich abtühlen. Dazu kommt die Tonunterscheidung. Fast alle Wörter der Ewe Sprache sind einsilbig, und diese eine Silbe kann fünf verschiedene Töne haben und bedeutet jedesmal etwas ganz anderes. So kann z. B. die Silbe wo heißen: Reis, ähen, Weg, begreifen, Falle, Schmetterling, Untiefe, Festung, fixen Blickes, je nachdem der Ton höher oder tiefer, der Vokal länger oder kürzer, mehr oder weniger durch die Nase gesprochen wird. Außerdem hat die Sprache zwei b, zwei f, drei w, zwei g.

Als ich mit dieser Sammelarbeit gerade im schönsten Zuge war, nötigten mich schwere Schwarzwasserfieber-Anfälle zur Heimkehr nach Europa. All sprachliche Ausbeute brachte ich etwa 6 bis 7000 neue Wörter mit. Durch die Güte unersetzlicher Vorstands wurde ich völlig für sprachliche Arbeiten frei gemacht und erhielt im Mai 1904 in meinem früheren Schüler Gottfried aus We in Togo einen tüchtigen Gehilfen, mit dem ich die Arbeit in Tübingen und Berlin fortsetzen konnte. Unsere nächste Aufgabe war nun, das gesammte Material, sowohl das von Afrika mitgebrachte, wie auch das schon vorhandene noch einmal Wort für Wort sorgfältig zu überarbeiten, die Rechtschreibung, Töne und Bedeutung zu untersuchen und aus Märchen, Liedern, Sprichwörtern und anderer Volksliteratur Beispiele zu den einzelnen Sätzen zu suchen, soweit nicht schon gleich beim Sammeln in Afrika ganze Sätze statt einzelner Wörter aufgeschrieben waren. Dann wurde jedes Wort mit seinen Beispielen auf einen besonderen Zettel geschrieben und schließlich die Zettel alphabetisch geordnet.“

## Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

### Die Schutzzölbewegung in Südafrika.

In den südafrikanischen Kolonien, wo der nach dem Kriege erwartete geschäftliche Aufschwung ausgeblieben ist, sucht man neuerdings eifrig nach Mitteln zur Verbesserung der Lage, und überall haben sich die Handelskammern und besonders, von den Regierungen eingesezte Kommissionen mit der



Angelegenheit beschäftigt. Aus deren Arbeiten geht nun hervor, daß man dem Übel durch erhöhten Zollschuß steuern will. Diese Strömung macht sich in der Kapkolonie geltend, aber besonders Aufsehen erregt das von der „Industrie-Kommission“ in Natal ausgearbeitete und jüngst veröffentlichte Gutachten, in welchem erklärt wird, daß der gegenwärtige Zolltarif unvorteilhaft wirkt, das ausländische Interesse schädigt und durch Ermunterung des Wettbewerbes von Ländern, in denen die Arbeitskraft billiger wie in Südafrika sei, den lokalen Erwerb erschwere. Aus diesem Grunde hat die erwähnte Kommission einen neuen Zolltarif ausgearbeitet, der vier verschiedene Grade von Zollabgaben einführen will. Der erste und niedrigste soll für alle Rohwaren angewandt werden, die für die einheimische Industrie von Nutzen sind. Der zweite Grad ist für nicht fertig bearbeitete Waren bestimmt, die hauptsächlich nicht im Lande hergestellt werden können, aber für die einheimische Industrie nötig sind. Der dritte und höchste Grad trifft solche Artikel, die von der eigenen Industrie hergestellt werden, und der vierte Grad enthält einen Wertzoll auf Artikel, die sich vermutlich nie im Lande fabricieren lassen. Was letzteren Grad betrifft, so hielt die Kommission es für angeeignet, daß der jetzige Zoll von 10 v. H. des Wertes — oder 7,5 v. H. bei der Einfuhr vom britischen Reich und dessen Kolonien — auf 15 v. H. erhöht werden soll, wobei für britische Waren eine Ermäßigung von 5 v. H. des Wertes, statt der bisherigen 2,5 v. H., eintritt. Die Abgaben innerhalb des ersten Grades schlägt die Kommission auf 5 v. H. des Wertes für ausländische und Zollfreiheit für britische Waren vor. Im zweiten Grad soll die Abgabe 15 v. H. für ausländische und 10 v. H. für britische Waren und im dritten Grad 25 bzw. 20 v. H. des Wertes betragen. Die Einfuhr von Waren, ganz oder teilweise in Gefängnissen oder Strafanstalten hergestellt, soll verboten werden. Weht dieser Zolltarif durch, so würden z. B. landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, die jetzt zollfrei sind, 25 bzw. 10 v. H. Zoll zu tragen haben. Für Dampfmaschinen und Dampfkessel steigt der Zoll von 2 auf 10 v. H. Für Glas dagegen soll der Zoll von den jetzigen 10 v. H. auf 5 v. H. ermäßigt werden. Zeitungspapier, jetzt zollfrei, soll einen Zoll von 5 v. H. des Wertes tragen. In den Geschäftskreisen in Durban ist man der Ansicht, daß eine Zollserhöhung eintritt, wenn auch die Vorschläge der Kommission für Natal etwas modifiziert werden dürften.

(„Export“ Nr. 11 vom 15. März 1906.)

**Beschränkung der Einfuhr von Spirituosen aus anderen Kolonien oder Gebieten des Südafrikanischen Zollvereins in die Kapkolonie.**

Durch eine Bekanntmachung der Zollverwaltung vom 24. Januar d. J. ist in Übereinstimmung mit

den Vorschriften der „Additional Taxation Act“ vom Jahre 1904 und 1905 die Einfuhr zu Lande und zur See von Kolonialbranntwein oder ausländischen Spirituosen aus oder im Durchgangsverkehr einer zum Südafrikanischen Zollverein gehörigen Kolonie oder aus einem solchen Territorium von einer Steuererlaubnis (excise permit [75 E]) abhängig gemacht. Ohne eine solche Erlaubnis eingeführter beernteter Branntwein wird beschlagnahmt, und der betreffende Einführer wird bestraft.

(The Board of Trade Journal.)

#### Zolltarifänderung in Madagaskar.

Durch eine auf Grund des Zolltarifgesetzes vom 11. Januar 1892\*) und des Gesetzes vom 16. April 1897, betreffend Anwendung des französischen Zolltarifs auf Madagaskar erlassene Verordnung der französischen Regierung vom 7. Februar d. J. ist, abweichend von dem Zolltarif des Mutterlandes, in Madagaskar der Zoll für Maschinen, vollständige, zusammengesetzt oder zerlegt, zur Gewinnung von Gold (Motoren nicht einbezogen) auf 8 Franken für 100 kg Reingewicht festgesetzt.

(Journal officiel de la République Française.)

**Der Handel Angolas, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen.**

Obwohl deutsche und englische Dampfer regelmäßig die Küsten Angolas besuchen, ist es doch dem deutschen und englischen Handel nicht möglich, größere Mengen von Waren dort abzugeben insofern sehr starke Differenzialzölle, den die Angola-Zollämter sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr zugunsten der mit portugiesischen Dampfern zwischen Portugal und der Kolonie beförderten Waren erheben. Daher geht ein Teil der nichtportugiesischen Einfuhr und Ausfuhr mit Umladung in Lissabon, indem deutsche und englische Ausfuhrwaren, soweit sie in Angola nicht zollfrei sind, sich teilweise in Lissabon „nationalisieren“ lassen, während die mit portugiesischen Schiffen verladene Ausfuhrwaren Angolas usw. in Lissabon auf englische und deutsche Dampfer umgeladen werden. Die Kosten solcher Versteuerungen zugunsten des Mutterlandes trägt natürlich die Kolonie, weshalb sich auch portugiesische koloniale Kreise wiederholt entschieden gegen dies System ausgesprochen haben. Während die Einfuhrzölle Angolas von 1888 bis jetzt auf portugiesische Waren 4 bis 5 v. H. auf den Wert ausmachen, waren es auf nichtportugiesische Waren 26 bis 28 v. H. Es betrug in Angola, das Konto gleichmäßig zu 4000 Mk. umgerechnet:

Einfuhr:	Ausfuhr:
1888 11 864 000 Mk.	1888 9 120 000 Mk.
1891 19 292 000 „	1892 16 072 000 „

\*) Vgl. Deutsches Kolonialblatt 1892, S. 617.



Einfuhr:		Ausfuhr:	
1894	20 272 000 Mk.	1895	20 328 000 Mk.
1898	24 748 000 "	1898	28 676 000 "
1902	12 352 000 "	1902	11 096 000 "
1904	28 600 000 "	1904	20 752 000 "

Als die nationale, durch hohe Schutzdolle geprägtere Industrie in Portugal noch gering war, konnten sich die deutschen und englischen Waren noch gut in Angola behaupten, aber seit einigen Jahren haben dieselben, soweit sie als unbedingt vom Ausland benötigte, zur Hebung der Kolonie wichtige Artikel nicht zollfrei sind, schwer zu kämpfen, denn die Einfuhr portugiesischer Waren in Angola hob sich von 3228000 Mk. in 1888 auf 8124000 Mk. in 1895, 17892000 Mk. in 1898, und in diesem Jahrhundert stellt sich die Einfuhr in Angola folgendermaßen:

Portugiesische Waren:		Nichtportugies. Waren:	
1900	15 480 000 Mk.	9 292 000 Mk.	
1901	9 988 000 "	5 900 000 "	
1902	7 712 000 "	4 636 000 "	
1903	14 600 000 "	7 388 000 "	
1904	19 124 000 "	9 524 000 "	

Die deutsche Ausfuhr nach Angola umfaßt besonders Eisen, Stahl, Messing, Baumwolle, Strumpfwaren, Pulver, Patronen, Blechgeschliffe, Bier usw. Einen überaus geringen Prozentsatz an dem Handel Angolas, aus dessen östlichem Gebiet ein Teil der Waren, besonders Kautschuk, der Balle und Transportwege halber, seinen Weg über den Kongostaat nimmt, hat der südsichl. an Deutsch-Südwestafrika angrenzende Teil (mit den bekannten drei Häfen Elgerbal, Alexanderhafen und Mossamedes), welcher mit Ausnahme des Hafens von Mossamedes als Vorkonzession der vormiegend mit französischem Kapital arbeitenden Companhia de Mossamedes, als Vorkonzession der englischen South West Africa Co. übergeben ist. Diese drei Häfen partizipieren am Handel Angolas nur folgendermaßen:

Einfuhr:		Ausfuhr:	
1878	524 000 Mk.	260 000 Mk.	
1888	676 000 "	372 000 "	
1900	1 572 000 "	1 156 000 "	
1904	2 524 000 "	1 000 000 "	

Es sieht somit in 1904 der gesamten Handelsbewegung der Kolonie Angola, welche etwa so groß wie Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen ist, von 50 000 000 Mk. eine Handelsbewegung der drei südsichl. Häfen, welche auch den besten Zugang zum Ovambolande bilden, von nur 3 1/2 Mill. Mk. gegenüber, worunter sich auch noch die Vorkonzessionierung der im Jahre 1904 gegen die Ovambos geschickten militärischen Expedition befindet.

Zu verwundern bleibt, daß in Anbetracht der Wichtigkeit der portugiesischen Kolonien in West- und Ostafrika aus kommerziellen und nachbarlichen Gründen nicht auch, ebenso wie in Madrit und Rom,

von Deutschland ein Handelsfachverständiger nach Lissabon geschickt ist, zumal der sehr fähige Graf Tattenbach bekanntlich seit Ende März den deutschen Konsulatsposten in Lissabon, wenn auch nur vorübergehend, mit Marotto und Algetras vertauscht hat. (Deutscher Boten Nr. 34 vom 21. März 1906.)

#### Britisch-Ostafrika im Jahre 1904/05.

Die Einnahmen des Protektorats beliefen sich im Berichtsjahr, einschließlich eines Zuschusses des Mutterlandes von 261133 £ (im Vorjahr 266000 £) auf 405 889 £ (im Vorjahr 364 857 £), die Ausgaben auf 302 560 £ (im Vorjahr 418 877 £). Die Einnahmen sind besonders gestiegen bei den Zöllen (um 27 397 £), teils infolge der Erhöhung des Wertzölles von 5 v. H. auf 10 v. H., teils weil ein vermehrter Zugang von weißen Ansiedlern eine Zunahme der Einfuhr bei einer Reihe von Artikeln bewirkte, ferner bei den Steuern und Abgaben (um 14 155 £), wesentlich infolge energischer Einziehung der Gültsteuer.

Die Ausgaben betragen 302 560 £ (im Vorjahr 418 877 £); sie haben sich vermindert, hauptsächlich weil die Ugandabahn einen um 62 544 £ geringeren Zuschuß erforderte — sie hat im Berichtsjahr zum ersten Male die Betriebskosten aus ihren eigenen Einnahmen decken können — und weil die Aufwendungen für die Zollverwaltung und die Postdienste, für die im Jahre vorher besonders hohe Ausgaben entstanden waren, um 28 154 £ zurückgegangen sind.

Von direkten Steuern gibt es nur die Gültsteuer in Höhe von 8 oder 2 Kopen je nach dem Distrikt. Sie brachte 37 655 £ gegen 24 176 £ im Vorjahre ein.

Der Wert der Einfuhr belief sich im Berichtsjahr auf 518 143 £ (im Vorjahr 436 947 £), der der Ausfuhr auf 234 664 £ (im Vorjahr 159 815 £). Die Zahlen der Einfuhr umfassen nicht die Güter, die für die Regierung, für die Ugandabahn und für das Ugandaprotektorat, eingeführt worden sind, ferner auch nicht das eingeführte Bargeld und die Durchgangsgüter. Von der Einfuhr kamen 165 494 £ aus Großbritannien und Irland, 151 383 £ aus anderen britischen Kolonien und 201 276 £ aus dritten Ländern. Die Zunahme der Einfuhr beruht auf einer allgemeinen günstigen Entwicklung des Wirtschaftslagens und im besonderen auf der oben bereits erwähnten stärkeren Zuwanderung weißer Ansiedler.

Bei der Ausfuhr sind auch die Güter mitberechnet worden, die aus Uganda, Deutsch-Ostafrika und dem Kongostaat stammen und mit der Ugandabahn über Moambassa ausgeführt werden. Gestiegen ist die Einfuhr von Fellen (aus Deutsch-Ostafrika), Gummi, Eisenstein (aus dem Kongostaat), Wachs und Mangroveurinde. Die Ausfuhr nach Deutschland nahm um 18 049 £ zu.



Es ist noch nicht bestimmt festgestellt, was das Protektorat an Mineralien besitzt, man weiß nur, daß Eisen häufig vorkommt; Zinnmer und Graphit finden sich in Ulamba, Kalk bei Kitui, Malindu und am Victoria Nyanza, Opale im Nistiale. Der Bergbau auf Gold ist wieder aufgegeben worden.

Die in den letzten beiden Jahren zahlreich eingewanderten Europäer haben in den Hochländern gegen 8000 Acres in Kultur genommen; es sind bestellt mit:

Malz . . . . .	800 Acres
Bohnen . . . . .	700 "
Kartoffeln . . . . .	700 "
Sirke . . . . .	800 "
Kaffee . . . . .	80 "
Weizen . . . . .	150 "
Gras . . . . .	90 "
Kafer, Halmus, Luzerne, Gerste, Weizen . . . . .	180 "

Malz, Bohnen, Kartoffeln und Kafer gedeihen sehr gut, ihre Ausfuhr scheitert aber an den hohen Transportkosten. Der Kaffeeanbau dehnt sich schnell aus und verspricht sehr zukunftreich zu werden. Schädlinge oder Krankheiten sind bisher nicht aufgetreten; der Ertrag ist groß gewesen. Ein Baum gibt 2—3 Pfund getrocknete Bohnen, die 6—7 d für das Pfund ergeben haben. Eine große Gefahr besteht nur darin, daß die Bäume zu viel tragen und frühzeitig abtragen.

Die Regierung hat 3 Versuchstationen, auch eine Zebrazucht ist von ihr angelegt, aber nach kurzer Zeit wieder aufgehoben worden, weil zu viele Tiere starben. §

Auf den ausgebehten Weidgründen des Hochlandes werden große Herden von Kühen, Schafen und Ziegen gehalten. In der Nähe von Nairobi sind etwa 12 Molkereien entstanden, welche die flüssige Milch mit 2 d, das Pfund Butter zwischen 1s 8 d und 2s verkaufen. Auch Schweine, europäische Hühner, Enten, Gänse, Pferde und Esel gedeihen gut. Folgendes sind die Preise für die wichtigsten Haustiere:

Ochsen (roh) 1—3 £, eingefahren 3—5 £, Kühe 5—10 £, Pferde 30—50 £, Esel (männlich) 3—4 £, (weiblich) 5—6 £, Mascalcel 25 £, Schafe 4—8 s, Ziegen 4—8 s, Schweine 1 £ Maultiere 20 £.
---

In den tiefer gelegenen Gegenden wachsen hauptsächlich: Kofosnüsse, Reis, Sirke, Mais, Erdnüsse und Sesam.

Baumwolle verspricht an der Küste gute Erträge zu geben. Die Versuchstation der Regierung in Malindi hat von brauner egyptischer Baumwolle gute Erträge erzielt. Es wird beabsichtigt, die Baumwollkultur erheblich auszubehnen. —

Die eingeborene Bevölkerung wird auf 2 Millionen geschätzt, die weiße beträgt 1464, darunter 238 Beamte (einschließlich der Bahnbeamten).

Der Gesundheitszustand war befriedigend; nur kommt die Schlafkrankheit noch in Kavirondo vor.

Über den Schiffsverkehr gibt folgende Übersicht Aufschluß:

	1903/04		1904/05	
	Anzahl	Tons	Anzahl	Tons
Es liefen ein:				
Segelschiffe	2 414	59 208	2 222	52 670
Dampfer	419	816 457	421	899 367
Es liefen aus:				
Segelschiffe	2 492	58 750	2 254	58 702
Dampfer	418	811 396	422	904 438

Hierbei war Deutschland folgendermaßen beteiligt: 188 Dampfer mit 406 138 Tons lesen ein und aus, und 80 Segelschiffe mit 571 Tons lesen ein und 26 mit 687 Tons lesen aus. Hiermit steht Deutschland, was die Dampferschiffahrt betrifft, an erster Stelle, denn die 209 englischen Dampfer, die ein- und ausliefen, hatten nur einen Rauminhalt von 348 843 bzw. 353 574 Tons.

Die Ugandabahn beförderte im Berichtsjahr 28 717 Tons Güter, 71 680 Passagiere und 6195 Stück lebendes Vieh.

Die Einnahmen beliefen sich auf 153 798 £ und waren 22 226 £ höher als im Vorjahr. Die Ausgaben erzielten einen Betrag von 151 158 £ oder 40 514 £ weniger als im Vorjahr.

599 Europäer und 97 Indier wanderten ein, während 317 Europäer und 865 Indier auswanderten.

(Nach dem Parlamentsbericht.)

**Sierra Leone im Jahre 1904.\*)**

(Nach einem englischen Parlamentsbericht.)

**Allgemeines.**

Sierra Leone wird in zwei Verwaltungsgelbete geteilt, in die „Colony“ an der Küste und das „Protektorat“ im Innern. Die Küstenlinie der Kolonie ist 210 englische Meilen lang, in ihrer Mitte ungefähr liegt der Peninsular-Distrikt mit dem Haupthafen Freetown, dem Sitz der Regierung. Südöstlich schließt sich der Sherbro-Distrikt an mit den beiden Häfen Bonthe und Rano Salija.

Das Sierra Leone Protektorat hat ungefähr die Größe Irlands. In der Colony ist das englische Recht eingeführt, im Protektorat herrscht noch das Eingeborenrecht, eingeschränkt natürlich durch Regierungsverordnungen, die in erster Linie die Unterdrückung des Sklavenhandels bezwecken.

**Finanzen.**

Die Einnahmen betragen im Jahre 1904 240 472 £ gegen 237 534 £ im Vorjahre. Davon

\*) Bgl. Deutsches Kolonialblatt 1905, S. 676.



brachten die Hölle 182 799 £, die Sierra Leone-Eisenbahn 85 642 £ ein.

Die Ausgaben beliefen sich auf 237 892 £ (im Vorjahre 206 464 £). Die Hauptausgabenposten sind: 40 097 £ für Eisenbahnbauten, 45 709 £ Zinsen für die von der Kolonie aufgenommene Anleihe in Höhe von 1 250 000 £; 22 566 £ für die West African Frontier Force.

#### Einfuhr und Ausfuhr.

Der Wert der Gesamteinfuhr betrug 717 286 £ gegen 700 826 £ im Vorjahre. Deutschland importierte Waren im Werte von 79 081 £ (in 1908 für 72 559 £), das ist über 11 v. H. der fremdländischen Einfuhr.

Die Haupteinfuhrartikel sind: Baumwollwaren (165 690 £), unerarbeiteter Tabak, Tollettenartikel, Kohlen, Mehl, Eisenwaren, Öl, Rohrzucker, Schnaps, Salz und Kleidungsstoffe.

Ausgeführt wurden Waren im Werte von 484 870 £ (418 631 £ in 1908), davon nach Deutschland für 147 884 £. Neben Kolanüssen (80 742 £), Gummi (18 055 £) und Palmöl (16 245 £) werden hauptsächlich Palmkerne (213 781 £) exportiert. Für letztere ist Deutschland der beste Abnehmer, dessen ganze Einfuhr aus Sierra Leone nur in Palmkernen besteht.

An barem Gelde wurden im Jahre 1904 77 875 £ ausgeführt und 88 086 £ eingeführt.

#### Schiffsverkehr.

Im Jahre 1904 liefen Sierra Leone 908 Dampfer mit einem Tonnengehalt von 1 581 262 t an gegen 981 im Vorjahre mit einem Tonnengehalt von 1 676 951 t. Die Zahlen für Segelschiffe sind: Anzahl 426 in 1904; 359 in 1903, Tonnagezahl 14 652 in 1904; 11 406 in 1903. Der Rückgang im Dampfschiffsverkehr ist teilweise darauf zurückzuführen, daß die Boermann-Linie nicht mehr wie in früheren Jahren in Freetown anlegte.

#### Stadtgemeinden.

Freetown nur bis zum Ende des Jahres 1904 die einzige Stadt, die einen Municipal Council hatte. Diese Behörde besteht aus 15 Räten, von denen 12 gewählt, 3 von der Regierung ernannt werden. Die städtischen Einkünfte bestehen in den Erträgen der Gebäudesteuer — 5 v. H. von dem veranschlagten jährlichen Mietwert —, Marktgaben, Gemein- und Fuhrwerksteuer, der Municipal Council verwaltet alle städtischen Angelegenheiten mit Ausnahme des Baues und der Unterhaltung der Straßen, was Aufgabe der Regierung ist.

#### Advisory Boards. (Beratende Behörden.)

Die Verordnung, betr. die Hüttensteuer, sagt, daß die durch diese Steuer in den einzelnen Distrikten aufgebracht Summen in dem betreffenden Distrikt verwendet werden sollen, in dem sie gesammelt wurden. Die Verwendung geschieht

durch das Public Works Department, dem die für jeden Distrikt gebildeten Advisory Boards Vorschläge zu machen haben.

#### Ackerbau.

Die Regierung hat noch wenig Erfolg mit ihren Bemühungen gehabt, den Eingeborenen bessere, die Halbbestände der Kolonie nicht gefährdende Arten der Landrodung beizubringen.

Die Farmer werden durch die stete Gefahr des Ausbruchs von Buschbränden abgehalten, Land in dauernde Kultur zu nehmen. Junge Pflanzungen, deren Anbau mehrere Jahre angestrengter Arbeit erforderte, werden häufig durch derartige Brände vernichtet. Die Anlegung von Schutzeisen ist das einzige Mittel, den Buschbränden entgegenzutreten.

Die Versuche mit dem Anbau besserer Baumwolle werden von der Regierung unterstützt. So erhält die British Cotton Growing Association von 1904 bis 1907 eine jährliche Unterstützung von 1500 £ unter der Bedingung, daß sie jährlich 10 000 £ in Baumwollkulturen anlegt. Außerdem genießt die Gesellschaft Frachtfreiheit auf der Staatseisenbahn für ihre Sendungen von und nach Freetown.

Der in Sierra Leone gezogene Kaffee wird im Lande selbst verbraucht, ebenso der Reis, von dessen Kultur man gute Fortschritte erfährt.

Kolanüsse werden in großen Mengen und zu guten Preisen abgesetzt; saftliefernde Bäume werden in beinahe unerklärlichen Mengen gefunden.

Von den beiden botanischen Stationen in Freetown und Songo ließ man die letztere wegen zu hoher Unterhaltungskosten eingehen.

#### Bevölkerung.

Die Colony (ohne das Protectorate) zählt ungefähr 77 000 Einwohner; 1514 Geburten stehen jährlich 1860 Todesfällen gegenüber. In Freetown betragen die Geburten 1,7 v. H., die Todesfälle 2,7 v. H. der Bevölkerung.

Um den Gesundheitszustand der Kolonie zu heben, wird von der Regierung viel getan, namentlich der Trockenlegung des Bodens wendet sie ihre Aufmerksamkeit zu.

#### Post und Telegraph.

Die Zahl der beförderten Pakete, Briefe, Karten und Postanmeldungen wächst ständig, sowohl im Verkehr mit dem Auslande wie im Inlande.

Folgende Telegraphenlinien verbinden Sierra Leone mit der übrigen Welt: Im Norden die Linie der African Direct Telegraph Company nach Gambia, ferner die französischen und spanischen Staatslinien über Konakry, Dakar, St. Louis, Teneriffa nach Cadix; im Süden eine Linie der erstgenannten Gesellschaft nach Accra (Goldküste), endlich eine direkte Verbindung mit Ascension.

Im Inlande schreitet der Telegraphenbau mit dem Eisenbahnbau weiter.



Staatsbauten.

Die Ausgaben für Wege- und Brückenbau belaufen sich auf 1041 £.

Von der Eisenbahn Freetown-Batima waren am 31. Dezember 1904 142 Meilen dem Verkehr übergeben. Die Einnahmen betragen 85 642 £. Das rollende Material bestand aus 54 Personenwagen, 103 Güterwagen und 18 Lokomotiven. Die Bauarbeiten (Ausgabe: 40 097 £) wurden eifrig fortgesetzt; Ende 1904 war man schon mit Erdarbeiten bei Batima, dem Endpunkte der Bahn, beschäftigt. Juli 1905 sollte die Bahn fertiggestellt sein. Schon 1904 zeigte sich der außerordentlich günstige Einfluß der Bahnanlage auf die Belebung des Handels.

Militär- und Polizeitruppe.

Die Stärke der „Imperial Garrison“ betrug 121 Offiziere sowie 2846 Unteroffiziere und Mannschaften; die Stärke des von der Colony unterhaltenen Sierra Leone Bataillon der West African Frontier Force 17 Offiziere und 527 Mann.

Die Polizeitruppe zählte 252 eingeborene Unteroffiziere und Mannschaften unter einem europäischen Superintendenten und einem Inspektor. Für sie wurden 8499 £ ausgegeben.

Neue Baumwollspinnereien im Bezirk von Manchester.

Für amerikanische Baumwolle sind im Jahre 1905 im Bezirk von Manchester 3 Spinnereien mit 240 000 Spindeln in Betrieb gesetzt.

Im Bau sind begriffen und mehr oder weniger der Vollenbung nahe: 27 Spinnereien mit 2 260 000 Spindeln.

Für ägyptische Baumwolle sind im Jahre 1905 7 Spinnereien mit 540 000 Spindeln in Betrieb gesetzt.

7 Spinnereien mit 610 000 Spindeln sind teilweise fertig und im Betriebe. 17 Spinnereien mit 1 685 000 Spindeln sind im Bau begriffen.

Wenn alle diese Spinnereien im Gange sind, werden nahezu 5 1/2 Millionen Spindeln mehr laufen als Anfang 1905. Vier weitere Spinnereien sollen in den nächsten Monaten gebaut werden.

Wenn man bedenkt, daß die Gesamtanzahl der Baumwollspindeln Frankreichs 6 150 000 Spindeln, Deutschlands 8 882 000 Spindeln beträgt, so erhalten vorstehende Zahlen eine besondere Bedeutung.

(Nach einem Berichte des Kais. Konsulats in Manchester.)

Baumwollenanbau Britisch-Indiens für die Saison 1905/06.

Daß am 15. Februar d. Jß. veröffentlichte Schluß-Generalmemorandum der ostindischen Regierung über den Baumwollenanbau Britisch-Indiens für die Saison 1905/06 vereinigt die bis zum

1. Februar d. Jß. eingegangenen Berichte der einzelnen Provinzen.

Im britischen Gebiete sind etwa 13 804 000 Acres gegen 13 104 000 Acres zu dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres mit Baumwolle bepflanzt. Wenn dies auch eine Zunahme von 5,3 v. H. in sich schließt, so bliebe doch der Ertrag, der auf 2 244 000 Ballen geschätzt wird, hinter demjenigen des Vorjahres um nahezu 16 v. H. zurück.

Für die Eingeborenen-Staaten wird die Anbaufläche auf 6 607 000 Acres angegeben. Der Rückgang des Arealis beträgt gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres nahezu 3 v. H., dagegen wird die Ertragsvermehrung auf 13,2 v. H. geschätzt.

Das gesamte, mit Baumwolle bestandene Areal aller Territorien beträgt für die Saison 1905/06 20 411 000 Acres und zeigt somit gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 2,5 v. H., dagegen wird der Ertrag auf 3 240 000 Ballen gegen etwa 3 818 000 Ballen, also um 15 v. H. niedriger, geschätzt.

Im einzelnen lauten die Berichte über die verschiedenen Provinzen folgenmaßen. Die dem Namen der Provinz in Klammer beigesetzte Zahl gibt den Prozentsatz an, mit welchem die betreffende Provinz gewöhnlich an der Gesamtbaumwollernte Britisch-Indiens beteiligt ist.

In den Britischen Distrikten von Bombay (25,9 v. H.) wird das für die Früh- und die Späternte gebaute Areal auf 3 495 000 Acres angegeben, das sind für 107 000 Acres oder 3 v. H. mehr als zu dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Eingeborenen-Staaten, außer Baroda, weisen eine Anbaufläche von 1 883 000 Acres gegen 1 926 000 Acres, also 2 v. H. weniger als im vorfließenden Jahre, auf. Die Ernte steht in Gujarat und Khandesh vorzüglich, litt inbeffen am Ende der Saison unter dem Mangel an Regen. In Deccan und Karnatak waren die Regen sehr spätlich und an manchen Stellen verborren die Pflanzen. Dientgen, die die Dürre überlonden, ergaben nur einen geringen Ertrag. Das Ergebnis wird auf 540 000 Ballen in den Britischen Distrikten und auf 388 000 Ballen in den Eingeborenen-Staaten geschätzt gegen 345 000 und 352 000 Ballen im Vorjahre.

Der Eingeborenen-Staat Baroda weist 730 000 Acres mit Baumwolle besätiger Fläche gegen 641 000 Acres im vorfließenden Jahre auf, also 14 v. H. mehr. Der Ertrag wird auf 189 000 Ballen gegen 99 000, also 91 v. H. mehr als im Vorjahre, angegeben.

Sind (1,3 v. H.) meldete am 1. Februar eine Anbaufläche von 265 000 Acres gegen 221 000 Acres zu dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Zuwachs um 20 v. H. ist der günstigen Bewässerung zuzuschreiben, inbeffen litt die Saat sehr unter dem „boll-worm“. Der Gesamtertrag wird denn auch nur auf 79 000 Ballen gegen 97 000 Ballen im Vorjahre, also um 18 v. H. geringer, geschätzt.



Madräs (14 v. H.). Die gesamte bis Ende Januar in den „rayatwari“-Dörfern mit Baumwolle besetzte Fläche wird auf 1 634 000 Acres angegeben. Es ist dies eine Abnahme von 121 000 Acres oder 7 v. H. gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, in dessen 18 v. H. über dem Durchschnitt der vorhergehenden fünf Jahre. Die Ernte ist infolge des Mangels an Regen im allgemeinen spärlich, und es werden etwa 70 v. H. eines normalen Ertrages erwartet. Der Bruttoertrag wird gegenwärtig auf 148 000 Ballen gegen 182 000 Ballen zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres geschätzt. In den übrigen, nicht „rayatwari“-Dörfern wird die Gesamtbaumwollfläche auf 158 000 Acres gegen 122 000 Acres angegeben, in dessen sind die Berichte unvollständig.

Die Zentralprovinzen und Berar (34,3 v. H.) weisen eine Gesamtanbaufläche von 4 783 000 Acres auf gegen 4 553 000 Acres im letzten Jahre. Der Gesamtertrag wird (wegen des schlecht verteilten Regenfalles und wegen des Mangels an Lou) auf 830 000 Ballen geschätzt, gegen 1 229 000 Ballen, also 32 v. H. weniger als im Vorjahre.

Ämer Merwara (0,3 v. H.) gibt die Anbaufläche auf 29 000 Acres an gegen eine Gesamtkulturfäche von 52 000 Acres im letzten Jahre. Der Rückgang um 44 v. H. ist auf den ungenügenden Regen zurückzuführen. Der Gesamtertrag wird auf nur 15 000 Ballen gegen 53 000 Ballen im letzten Jahre geschätzt.

Das in den Vereinigten Provinzen (10 v. H.) mit Baumwolle bestellte Areal wird auf 1 358 000 Acres gegen 1 192 000 Acres im Februar 1905 angegeben. Die Pflanzen litten wie im Dezember bereits berührt wurde, gut, aber später verursachte der Regenmangel in dessen erheblichen Schaden. Der Ertrag wird auf 391 000 Ballen gegen 366 000 Ballen im letzten Jahre geschätzt, das sind 6,8 v. H. mehr. Der Rampurstaat meldet 14 000 Acres und 3000 Ballen gegen 9000 Acres und 1700 Ballen im letzten Jahre.

Nordwest-Grenzprovinz (0,8 v. H.). Die Dezembererschätzung in dieser Provinz, die sich auf 59 000 Acres gegen 49 000 Acres im letzten Jahre belief, muß infolge des durch den boll-worm angerichteten Schadens um 10 000 Acres reduziert werden. Der Ertrag wird auf 12 000 Ballen gegen 10 000 Ballen im letzten Jahre geschätzt.

Im Punjab (10,8 v. H.), von dem ein Jahresbericht noch nicht vorliegt, wurde im Dezember das Baumwollareal auf 1 861 000 Acres angegeben, gegen 1 580 000 Acres im Vorjahre. Der Gesamtertrag wurde auf 161 000 Ballen gegen 363 000 Ballen im letzten Jahre, also um 56 v. H. weniger, geschätzt. Der Eingeborenenstaat Patiala gibt die Anbaufläche auf 107 000 Acres und 20 000 Ballen an gegen 106 000 Acres und 37 000 Ballen im letzten Jahre. Im Jhind-Staat sind diesmal nur 85 000 Acres besät.

Bengalen (1,1 v. H.) hat 78 000 Acres gegen 78 000 Acres im letzten Jahre mit Baumwolle bepflanzt. Für die Frühernte waren die Witterungsverhältnisse im Allgemeinen günstige in dem früheren Teile der Saison; dagegen schädigte der zu ergiebige Regenfall im September, der auch für die Späternte zur Saatzeit ungünstig war. Der Ertrag wird auf 17 000 Ballen gegen 20 000 Ballen im letzten Jahre geschätzt. Daneben wird die Ernte in den Eingeborenenstaaten, für welche statistische Angaben fehlen, auf 850 Ballen geschätzt.

Für Ostbengalen und Assam (0,4 v. H.) wird die Anbaufläche wie im Dezember auf 61 000 Acres gegen 50 000 im letzten Jahre angegeben. Der Ertrag wird auf 15 000 Ballen gegen 17 000 Ballen im Vorjahr angegeben.

Burma (1,5 v. H.) hat wie im letzten Jahre 189 000 Acres mit Baumwolle bestellt. Die Ernte steht im allgemeinen günstig, und die Aussichten sind gut zu nennen. Der Gesamtertrag wird auf 37 000 Ballen, das sind 5 v. H. weniger als im letzten Jahre, geschätzt.

Hyderabad meldet ein Areal von 2 537 000 Acres. Dies sind 7 v. H. weniger als nach der entsprechenden Schätzung des Vorjahres. Der Ertrag wird auf 197 000 Ballen gegen 330 000 Ballen im Vorjahre geschätzt.

Mysore meldet 76 000 Acres gegen 71 000 Acres im Vorjahre und 5000 Ballen wie im Vorjahre.

Die aus Rajputana und Zentralindien eingegangenen Berichte sind unvollständig. Rajputana gibt die Anbaufläche und den Ertrag auf 289 000 Acres und 61 000 Ballen an gegen 469 000 Acres und 186 000 Ballen im letzten Jahre. Zentralindien auf 968 000 Acres und 132 000 Ballen gegen 846 000 Acres und 136 000 Ballen im vorletzten Jahre.

(Nach dem Final General Memorandum on the Indian Cotton Crop of the Season 1905/06.)

#### Baumwollindustrie in der Präsidentschaft Bombay.

Einem uns zur Verfügung gestellten Berichte entnehmen wir nachstehende Mitteilungen:

Das Jahr 1905 ist für die Baumwollindustrie in der Präsidentschaft Bombay sehr günstig gewesen. Die Baumwollpreise waren während des größten Teils des Jahres niedrig und die Nachfrage nach Baumwollfabrikaten groß. Der Absatz von Geweben war besonders lebhaft infolge der in der Präsidentschaft Bengal sich geltend machenden Agitation für den Verbrauch einheimischer Erzeugnisse. Die Fabriken waren vollauf beschäftigt und konnten ihre Fabrikate zu guten Preisen verkaufen. Sie haben hohe Gewinne, teilweise von 25 v. H., erzielt, und ihre Aktien, in denen ein reger Spekulationshandel getrieben wurde, sind beträchtlich gestiegen.



Die Aussichten für dieses Jahr sind ebenfalls günstig. Die Baumwollenernte ist befriedigend ausgefallen, wenn ihr Ertrag auch wegen ungünstiger Niederschläge etwa um 15 v. H. niedriger sein wird als im Vorjahre. Die Baumwolle ist zwar teurer geworden, anderseits sind aber die Preise für Garn und Gewebe gestiegen, und die Fabriken haben zeitig zu niedrigen Preisen Baumwolle gekauft, so daß sie durch die jetzigen höheren Preise nur wenig geschädigt werden. Die Nachfrage nach Garn sowohl als nach Geweben ist andauernd groß, und manche Fabriken haben schon jetzt ihre ganze Produktion bis Ende des Jahres verkauft. Die Ausfuhr von Garn nach China verspricht gut und gewinnbringend zu werden.

Infolge dieser günstigen Lage nimmt die Fabrikation zu. In Bombay und Ahmedabad werden 12 000 neue Webstühle aufgestellt werden, von denen die meisten voraussichtlich Ende dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden. Außerdem ist die Errichtung einiger neuer Fabriken in Ahmedabad, Puna, Solapur und Kolhapur geplant, und es haben sich hierfür Aktiengesellschaften gebildet.

#### Die Behandlung und Besserung der Eingeborenen auf den Südsüdjinsen.

Bei der Einrichtung der englischen Verwaltung im Jahre 1875 wurden die Wohnsitze aller Stämme, welche vorher demselben Oberhäuptling als „Koto“ unterstanden hatten, zu einer Provinz vereinigt, zu deren Vetter der bisherige Oberhäuptling als „Koto der Provinz“ ernannt wurde. Dem Koto wurden die Häuptlinge der einzelnen Stämme, die sogenannten „Duli“, als Bezirksleiter unterstellt. Auf diese Weise wurden an der Küste 12 Provinzen mit je einem Koto an der Spitze eingerichtet. Im gebirgigen Innern des Landes, wo kleine kriegerische Stämme in fortwährender Fehde miteinander leben, ernannte man für jeden Distrikt einen besonderen europäisches Bezirksleiter.

Dieses System besteht im wesentlichen noch jetzt, nur hat man aus den Distrikten im Innern drei Provinzen unter europäischen Vektoren gebildet und die Küstenprovinzen durch Teilung um zwei vermehrt, so daß die Zahl der Provinzen jetzt 17 beträgt.

Die früher schrankenlose Gewalt der angestammten Häuptlinge hat man seither durch mannigfache Eingeborenenverordnungen beschränkt. Der Erfolg dieser Verordnungen hängt davon ab, ob man sie „durch die Häuptlinge und im Interesse der Häuptlinge“, oder „durch die Häuptlinge und im Interesse des Volkes“ ausführen lassen will. Der erstere Weg entspricht mehr den überlieferten Anschauungen der Inselbewohner und ist bequemer und vorteilhafter, weil er Reibungen vermeidet und der Regierung die Anhänglichkeit der meisten Häuptlinge sichert. Trotzdem wird man, um die Entwicklung und Wohlfahrt

der Eingeborenen zu fördern, den zweiten Weg beschreiten müssen.

Die Besorgung der eingeborenen Beamten ist nicht glänzend. Die Wuhl bekommen, obwohl sie die wichtigsten Personen des ganzen Verwaltungssystems sind und viele Geschäfte zu erledigen haben, 10, 5 oder 8 £ jährlich, je nachdem sie Wuhl erster, zweiter oder dritter Klasse sind. Die Provinzialbeamten erhalten 12—20 £, die eingeborenen Polizeierichter durchschnittlich 15 £ jährlich. Dabei sind diese Beamten durch ihre dienstliche Tätigkeit so sehr in Anspruch genommen, daß sie für die ihnen sonst obliegenden Arbeiten, besonders die Unterhaltung ihrer Gärten, keine Zeit haben. Da sie sich bei dem geringen Gehalt auch keine Arbeiter mieten können, sind sie darauf angewiesen, daß die Eingeborenen, der alten „Vala“-Sitte entsprechend, ihnen unentgeltlich diese Arbeiten verrichten. Da andererseits die Häuptlinge mit dem Recht auf „Vala“ vielfach Mißbrauch getrieben haben, sind durch eine Verordnung als zu leistende Arbeiten folgende bestimmt worden: Hausbau, Gartenunterhaltung, Begebau, Fremdenführung, Kanoebau, Schiffsdienstang, Postbesorgung und die Verpflegung, die Regierungsbeamten und deren Boten durchs Wasser zu tragen. Der Valspflichtige muß für die Dienste in bar oder in Nahrungsmitteln entschädigt werden, soweit das im einzelnen Falle üblich sein sollte; er ist nicht verpflichtet, sie für einen Europäer unentgeltlich zu leisten.

Leider treiben noch jetzt manche Häuptlinge dadurch Mißbrauch, daß sie die Bestimmung einer anderen Verordnung: „die Eingeborenen sollen nach ihrem Herkommen ihren Häuptlingen und Beamten in allen Dingen gehorchen“, dazu benutzen, um ungemessene Dienste zu beantragen.

Saß liberal herrscht auf den Eingeborenen, ihrer fortschreitenden Aufklärung entsprechend, eine wachsende Mißstimmung gegen die Vals-Sitte. Sie bezeichnen es als besonders drückend, daß sie den Häuptlingen Gärten unterhalten, Häuser bauen, Geld und Nahrungsmittel geben, für sie Wege bauen und fischen, ihnen Botendienste leisten und ihre Boote jedwerg frei zur Verfügung stellen müssen. Die Mißstimmung wird dadurch vergrößert, daß die Eingeborenen Vergeltung zwischen ihrer Lage und der immer mehr einwandernden Inder und Polynesier ziehen. Diese Farbligen, die schon fast ein Fünftel der Bevölkerung der Südsüdjinsen ausmachen, sind von Handdiensten und einer Kopfsteuer in Fiji ebenso befreit wie die Weißen und können gehen und kommen, woher und wohin sie wollen.

Leider sind es hauptsächlich die jungen Eingeborenen, die sich den schwereren Arbeiten zu entziehen suchen. Zu den schweren, aber auch am häufigsten vorkommenden Arbeiten gehört der Bau des Eingeborenenhauses, das nur eine Dauer von 4—6 Jahren hat. Die älteren Leute, die eine eigene Familie haben, beteiligen sich bereitwillig am Haus-



bau, weil sie wissen, daß sie auch für den Bau und die Ausbesserung ihrer eigenen Häuser auf die Hilfe der Stammesangehörigen angewiesen sind. Die jungen Buriken hingegen, die überall einen Platz zum Schlafen finden, und deren ganze Bedürfnisse in zwei oder drei Hüftstüchern und eisenharten Wolljacken bestehen, haben keine Lust zu arbeiten. An einigen Orten entziehen sie, sobald sie ein Haus bauen sollen, nach einer Nachbarinsel und bleiben dort, bis das Haus fertig ist. Während dieser Zeit arbeiten sie an einem der verkehrtreichen Hafenplätze oder sonstwo und bringen Lohn genug mit nach Haus, um die verordnete Strafe mit Leichtfertigkeit bezahlen zu können.

Um einem Mißbrauch des Vols-Rechtes entgegenzutreten, hat man seit dem Jahre 1897 vier Provinzialinspektoren angestellt, die sich im ganzen Lande persönlich überzeugen sollen, ob die im Interesse der Eingeborenen erlassenen Verordnungen auch befolgt werden. Diese Einrichtung hat sich nicht bewährt. Wenn auch indirekt durch die Wirksamkeit der Inspektoren die Lage der Eingeborenen verbessert worden ist, hat doch ihre eigentliche Tätigkeit so viel Unfelsen erzeugt, daß man sie wieder abschaffen will.

Eine weitere Maßregel ist die Aufstellung eines Arbeitsplanes. Für jede Art von Gemeinbearbeitung ist eine bestimmte Zeit angesetzt, so daß der Eingeborene von vornherein weiß, wieviel Zeit ihm zu seiner freien Verfügung bleibt.

Auch diese Verordnung hat nicht viel genutzt, da ihre Durchführung zu schwierig war. Sie hat aber vorteilhaft dadurch gewirkt, daß sie den Eingeborenen klar machte, daß er ein Recht auf freie Zeit hat, und daß er sich beschweren kann, wenn sie ihm genommen wird. Dadurch ist ein gewisses Rechts- und Individualitätsgesühl in ihm geweckt worden.

Das ist um so notwendiger, als der Begriff des Privateigentums noch fast völlig fehlt. Das Grundeigentum steht ausschließlich dem Stamme zu, Privateigentum des einzelnen am Boden kennt man kaum. Das Land geht allerdings durch Erbgang von einem Verwandten auf den anderen über, gewöhnlich vom Vater auf den Sohn oder auf einen Bruder. Aber der Einzelerbe ist nur der Vertreter einer Gruppe von Verwandten, die neben ihm Erben sind und die ihm sogar die Erbschaft fortnehmen können, wenn er sich schlecht aufführt.

In ähnlicher Weise vererbt sich auch die Befähigung zur Häuptlingswürde. Aus den zu dem Amt befähigten Verwandten wird der Häuptling gewöhnlich ohne Rücksicht auf die Nähe der Verwandtschaft.

Die Landkommission hat, den Rechtsanschauungen des Eingeborenen entsprechend, den „mata quali“ oder den Stamm als den Grundstückeigentümer in das Grundbuch eingetragen. Ein Wechsel bereitet sich hierin insofern vor, als die Kommission neuerdings auch Land auf den Namen einzelner „Ranivi“

oder Familien eingetragen hat. Das bedeutet einen münchenswerten Schritt auf dem Wege, allmählich das Stammes- und Privateigentum durch das Privateigentum zu ersetzen.

Die von den Eingeborenen aufzubringende Steuer ist im wesentlichen eine Kopfsteuer, die von den einzelnen Stämmen in Landeserzeugnissen entrichtet wird. Ihr Gesamtbeitrag von ungefähr 20 000 £ jährlich verteilt sich auf die einzelnen Provinzen, je nach der Dichte der Bevölkerung, der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Stande der Zivilisation. Die Steuer wird meistens in Kopra und Zuckerrohr, aber auch in Reis, Tabak und Jaquona bezahlt. Im Unermögensfalle kann sie auf staatlichen Zuckerpflanzen abgearbeitet werden. Vereiert eine Gemeinde eine größere Menge von Erzeugnissen ab, als ihrer Steuer entspricht, so erhält sie für den Überschuß den Marktpreis in barem Geld. Die Eingeborenen haben auf diese Weise einen guten und sicheren Absatz für ihre Waren. Die Rückzahlungen sind daher durchweg sehr erheblich, zumal auch der Wull an möglichst großen Vorkerkungen dadurch interessiert ist, daß er von der Rückzahlung 10 v. H. erhält.

Seit der Einführung der Kopfsteuer haben sich die Verhältnisse in mancher Beziehung geändert, so daß eine Steuerreform notwendig geworden ist. Ursprünglich bildeten die Eingeborenen 99 v. H. der Bevölkerung, und es war daher billig, daß sie die Steuer allein aufbrachten. Nachdem sie jetzt nur noch 80 v. H. bilden und 20 v. H. auf forsbige Einwanderer entfallen, wollen sie nicht mehr allein die öffentlichen Lasten tragen. Außerdem geht ihre Zahl sehr schnell zurück. Im Jahre 1881 verteilte sich der Steuerbetrag von 20 000 £ auf 114 748 Personen, während im Jahre 1901 fast dieselbe Steuer-summe von nur noch 91 019 Personen zu tragen war. Die weitere Abnahme der Eingeborenen ist auf wenigstens 1000 Köpfe jährlich zu schätzen. Auch die Verteilung der Steuer auf die einzelnen Provinzen entspricht nicht mehr den jetzigen Verhältnissen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß diejenigen, die ihre Steuer in Kopra zahlen können, erheblich günstiger gestellt sind als die Bewohner ärmerer Provinzen, die in Zuckerrohr oder noch minderwertigeren Erzeugnissen zahlen müssen. Ein Ausgleich muß durch verhältnismäßig höhere Heranziehung der Kopra gewinnenenden Bezirke geschaffen werden. Die Eingeborenen wünschen endlich, daß die Zuckerpflanzen so angelegt werden, daß sie nicht allzuweit von ihren Wohnsitzen liegen, und daß sie die Steuer auch in bar entrichten dürfen. Die Regierung will ihnen hierin entgegenkommen und beabsichtigt auch, die Steuersumme von 20 000 £ um 3000 £ jährlich zu ermäßigen.

(Aus: Correspondence relating to native taxation and the communal system in Fidji, Parlamentsdruckdruck, September 1904).

